

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 68.

Kronstadt, den 17. Sept.

1840.

### Lebensbeschreibung des Generals Espartero.

Don Baldomero Espartero, Graf von Luchana, Herzog de la Victoria, Herzog von Morella, Grand von Spanien erster Classe, Generalcapitän der Armee, Commandant der königl. Garde für den äußern Dienst, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz der Orden Karls III., Isabellens der Katholischen, des heiligen Ferdinand und des heiligen Hermenebild von Spanien, Großkreuz der Ehrenlegion von Frankreich, des Thurm- und Schwertordens von Portugal, des Bathordens von England, ist geboren im J. 1792 zu Granatula, einem Flecken unweit der Stadt Almagro in der Mancha. Sein Vater, Antonio Espartero, war Wagner, nach andern Angaben Fuhrmann. Der junge Baldomero, (Woldemar) der Jüngste in einer zahlreichen Familie, sollte Geistlicher werden. Sein älterer Bruder, Manuel Espartero, der damals Franciskaner in einem Kloster zu Ciudad Real war und im J. 1839 zu Madrid als Ehrencaplan der Königin und Canonicus zu St. Isidor starb, nahm ihn früh zu sich, um ihn zum Studium anzuhalten. Bald nachher, im J. 1808, fielen die Franzosen in Spanien ein. Baldomero verließ die Studien und trat in ein freiwilliges Bataillon ein, das el sagrado genannt wurde, weil es fast ganz aus Studenten und Seminaristen bestand. Durch die Empfehlung einer alten Andalusischen Marquise, zu welcher sein Bruder nach der Invasion sich zurückgezogen, erhielt er eine Stelle in der Kriegsschule auf der Isla de Leon und trat als Unterlieutenant aus derselben aus, als eben der Krieg mit Napoleon zu Ende gegangen war. Espartero ging nun unter Don Pablo Morillo nach Amerika. Sämmtliche Offiziere rückten, wie sie das Schiff bestiegen, um einen Grad vor. Espartero kam in den Generalstab. Von Natur sehr tapfer, rückte er rasch vor. An der Spitze eines Bataillons nahm er im Jahre 1817 an dem Siege bei Sachapui über die Insurgenten Theil. Als Oberstlieutenant schlug er im Mai 1818 die Insurgenten in der Ebene von Majorayo und trug 1819 mit General Seoane zur Unterwerfung der Peruanischen Provinz Cochabamba bei. Im J. 1823 wurde er als Oberst in dem Treffen bei Torata, am 19. Januar, zweimal schwer verwundet. Seine Hauptbeschäftigung während dieses Feldzuges war aber das Spiel. Er gewann durch dasselbe ein bedeutendes Vermögen. Die Spiels-

muth war die herrschende Leidenschaft bei der Expeditionarmee; Generale, Offiziere und Soldaten setzten ihre ganze Habe auf eine Karte. Espartero war der beste und glücklichste Spieler in der ganzen Armee. Viele Generale und höhere Offiziere wurden ihm ungeheure Summen auf Ehrenwort schuldig und hatten seine Gefälligkeit zu loben. Vielleicht entsprang aus diesem Spielerleben sein Charakter, ein Gemisch von Thatkraft, Stumpfsheit und Schlaubert. In dieser Zeit erwarb sich Espartero auch, im Zusammenhange mit seinem Glücke im Spiele, große Gewandtheit in der Führung von Waffen aller Art, dem Messer, dem Floret, dem Säbel und der Pistole. Mit militärischen Studien beschäftigte er sich nie; er erwarb sich nur den Ruf eines guten Reiteroffiziers. Alle Offiziere, welche an diesem Kriege in Amerika von 1815—1824 Theil genommen, bildeten bei ihrer Rückkehr nach Spanien eine Art von Bund. Sie allein hatten in dieser Zeit die Waffen geführt und bildeten die zweite militärische Generation; die erste war die des Unabhängigkeitskrieges. Zu dieser zweiten Generation gehörten fast alle Generale, die seither in hohen Aemtern standen: Baldez, Rodil, Maroto, Canterac, Seoane, Carratala, Lopez, Narvaez, Ferraz, Villalobos, Alair, Araoz, Aldama, Espartero ic. — Man nannte sie zum Spott Ayacucho, von der unglücklichen Capitulation zu Ayacucho, welche dem Kriege und der Spanischen Herrschaft in Südamerika ein Ende machte. Seither blieben die Ayacuchos stets unter sich einig, selbst wenn sie in feindlichen Parteien standen; durch welche Einigkeit Vieles in Espartero's Leben, zumal der Vertrag von Vergara, erklärlich wird.

Don Baldomero Espartero kam im Jahre 1824 als Oberst und reicher Mann aus Amerika zurück. Da er die eroberten Fahnen zurück brachte, wurde er zum Brigadier ernannt. Im Depot zu Logrono lernte er die reizende Senora Jacinta kennen, die einzige Tochter und Erbin des reichen Gutsbesizers Santa Cruz, und heirathete sie gegen den Willen ihres Vaters. Der Kriegsminister schickte ihn nun, an der Spitze des Regiments von Soria, nach Palma auf Malorca, wo er nachher mehre Jahre blieb. Gleich nach Ferdinands VII. Tode erklärte er sich für Isabella II. und wurde nach dem Ausbruche des Aufstandes als Generalcommandant der Provinz Biscaya zur Nordarmee berufen. Sechs Obergenerale, Saarsfeld,

125

Quesada, Robil, Baldez, Mina und Cordova, scheiterten in dem Versuche, den Aufstand zu dämpfen. Espartero war damals nicht glücklicher, als die übrigen Generale. Nach den Ereignissen von la Granja nahm Cordova seine Entlassung und floh nach Frankreich. Nur ein General konnte an seine Stelle gesetzt werden. Durch ein Decret vom 17. September 1836 wurde Espartero zum Obergeneral der Nordarmee, Vicekönig von Navarra und Generalcapitän der Baskischen Provinzen ernannt. Espartero machte aus einer geschlagenen, fast vernichteten Armee eine starke, siegreiche und beendigte den Bürgerkrieg. Um ein solches Ergebnis zu erreichen, war persönliche Tüchtigkeit nöthig; doch waren ihm auch glückliche Umstände behilflich: die Auflösung unter den Carlisten nach Zumalacarrege's Tod, die unter den Christinos endlich erwachte Ueberzeugung, daß alle Hilfsquellen aufgeben werden müssen, um dem Krieg ein Ende zu machen. Ungeachtet dieser günstigen Umstände brauchte zu diesem Zwecke Espartero 4 Jahre. Neben seiner persönlichen Tapferkeit ist er mehr ein Mann des Zauderns, des Unterhandelns, als ein Kriegsmann. Oft übertreibt er das Zaudern! In einer chronischen Blasenentzündung leidend, verbringt er sein Leben im Bette. Im Bette dictirt er seinen Plan, vernimmt er die Berichte seiner Adjutanten, ordnet die Manövers an; im Bette empfängt er Deputationen, Adressen, Lorbeerkränze. Es ist kein Wunder, daß er zuweilen auch einschläft. Sein Gesundheitszustand macht es ihm unmöglich, Strapazen zu erdulden. Seine Soldaten erzählen, er sei oft, bei etwas weiterem Marsche, vom Pferde gestiegen und habe sich, vor Schmerz schreiend, auf dem Boden gewälzt. Sein Charakter ist, wie seine Gesundheit, ein Gemisch von fieberischen Zwischenräumen und lang anhaltender Stumpfheit. Anhaltende Thätigkeit ist ihm mindestens eben so unangenehm, als schädlich. Ueberall anderswo, außer in Spanien, wäre ein solcher General unmöglich. Er ermüdet sogar öfters die Geduld seiner Landsleute, und doch wissen die Spanier zu warten. Der Krieg gegen die Mauren dauerte 700 Jahre. Seinen ersten großen Sieg, den bei Luchana, wodurch Bilbao entsezt wurde, verdankte er vornämlich den Engländern unter Oberst Wylde. Espartero hatte, wie gewöhnlich, gezauert. Der Commandant der belagerten Stadt fragte ihn durch den Telegraphen: »Ist Espartero gekommen, Zeuge des Untergangs von Bilbao zu seyn?« Espartero rührte sich nicht. Wylde aber ließ englische Artilleristen ausschiffen, durch sie eine Carlistische Batterie demontiren und Alles zum Angriffe bereit halten. Nachdem sodann die spanischen Truppen über den Nervion gesetzt hatten, holte Oberst Wylde den Obergeneral aus dem Bette, alsbald stellte sich dieser an die Spitze und nahm mitten in der Nacht alle feindlichen Stellungen. Später fiel Madrid fast in die Hände Cabrera's, bis endlich Espar-

tero herbei kam. Als er anlangte, war die Carlistische Armee schon im Rückzuge. Das Unternehmen scheiterte an Don Carlos Unentschlossenheit.

Espartero's Zögerungssystem war oft übertrieben, es lag aber auch Weisheit darin. Als er den Oberbefehl erhielt, traf er nur die Trümmer einer Armee, und diese waren die letzte Hoffnung des constitutionellen Thrones. Die geringste Schlappe wäre für die erschöppte Regierung nicht gut zu machen gewesen. Espartero durfte also nur bei sicherem Spiele wagen. Er mußte vor Allem die Armee reorganisiren. Die Auflösung war so groß, daß eine beständige Meuterei herrschte von den Generalen gegen ihren Chef, von den Officieren gegen die Generale, von den Soldaten gegen die Officiere. Gräßliche Schlächtereien hatten Statt gefunden. Saarsfeld und Escalera wurden von den Meuterern ermordet. Espartero beeilte sich, die Meuterer zu züchtigen. Nachdem er nahezu zwei Jahre gezögert, die Armee indessen auf das Beste organisiert und sich darauf beschränkt hatte, die Carlisten in ihre Stellungen einzuschließen, ergriff er im Frühjahr 1838 die Offensive. Am 27. April vernichtete er bei Burgos die Carlistische Expedition unter Regri, nahm am 20. Juni Pennacerrada, schlug am 22. Guergué aufs Haupt, welsch' letzteres Treffen durch eine Charge von 4 Husaren-Schwadronen, Espartero an der Spitze, entschieden wurde, und war im Begriffe, Estella anzugreifen, als die Nachricht von Draa's Niederlage vor Morella allgemeine Entmuthigung bei den Christinos verbreitete. Espartero wartete, bis seine Armee wieder Muth gewann. Indessen wurde nach dem Treffen bei Pennacerrada für Guergué General Maroto Oberbefehlshaber der Carlisten. Maroto ist Ayacucho, Waffengefährte Espartero's. Die Waffen ruhten mehrere Monate. Endlich gewannen die Christinos wieder Muth. Espartero glaubte es nun an der Zeit, durch einen Sieg den Schluß der angeknüpften Unterhandlungen zu beschleunigen. In den letzten Tagen des Mai 1839 nahm er die furchtbaren Stellungen von Pena del Moro, Ramales und Guadarmino. Am 1. Junius wurde er zum Herzoge de la Victoria ernannt. Am 29. August erfolgte der Abschluß des Vertrags von Vergara. Am 15. September trat Don Carlos auf französischen Boden über. Treu seinem System, wartete Espartero noch einen Winter, ehe er Cabrera angriff. Der Winter ging vorüber; es wurde fast kein Widerstand geleistet, und die Arragonischen und Catalonischen Factionen unterlagen fast ohne Schwertschlag. Spaniens Pacification ist vollständig.

125

### Correspondenzen.

Hermannstadt, am 10. September 1840.

Am 8. d. M. wurde zur Benefice der Dem. Therese Sonnenleithner ein neues Stück, betitelt »Der Königsrichter von Hermannstadt,« Schauspiel in 5 Acten, gegeben. Der Verfasser ist ein Eingeborner unseres Landes.

Da es wohl von Interesse sein dürfte, dies vaterländische Erzeugniß näher kennen zu lernen, so will ich diesmal nicht nur die Darstellung, sondern auch den Inhalt und classischen Werth desselben hier in Kürze geben. — Margarethe, die Tochter eines Hermannstädter Bürgers, liebte in ihrer Jugend den Jüngling Hans Sachs, dormaligen Königsrichter, und zeugte in verbotener Ehe mit ihm zwei Knaben. Der treulose Vater aber gibt die unglückliche Mutter nicht nur der Schande preis, sondern erkauft sogar einen seiner Söhne. Wir finden die alte Margarethe in einer der Stadt nahe gelegenen Hütte, ein einsiedlerisches Leben führend, stets nur auf Rache an ihrem treulosen Geliebten sinnend. — Im Hause des Königsrichters befindet sich seit längerer Zeit der verbannte und der Güter beraubte Graf Endreffy mit seiner schönen Tochter Marie als Gastfreund. Der Sohn des Königsrichters, Siegmund, liebt Marien und hat alle Hoffnung ihre Hand zu erhalten. Da erscheint ein Abgeordneter des Reichsverweisers Hunyadi, Szt. Pály und bringt dem Grafen Stand und Würden wieder zurück. Szt. Pály entbrennt gleichfalls in Liebe gegen Marien, und beschließt, theils um sich der Hand Mariens leichter verschern zu können, theils um sich den, ihm zur Erlangung höherer Würden nur im Wege stehenden Grafen vom Halse zu schaffen, dessen Vergiftung. Er wendet sich in dieser Absicht an die, hinsichtlich ihrer Einsichten und Kenntnisse, als Heze und Giftmischerin bekannte Margarethe. Diese gibt ihm auch wirklich einen vermeintlich vergifteten Brief. — Bald erscheint auch Siegmund bei Margarethen und verlangt von ihr die Vereitung eines Schlaftrunkes für Marien, indem er die Heißgeliebte nur als Scheintodte für sich retten zu können vorgibt, weil der Graf bei seinem neu erwachten Ahnenstolze Mariens Hand einem Bürgerlichen durchaus verweigere. Margarethe verspricht einen solchen Trank und will ihn Marien bei einer nächtlichen Zusammenkunft selbst bereiten. Mittlerweile begibt sich Margarethe zum Grafen Endreffy, entdeckt Szt. Pály's Absicht und rath ihm, den Brief unter einer andern Gestalt demselben wieder auszuhändigen, zugleich ladet sie den Grafen, wegen Enthüllung des weitem Geheimnisses, zu sich um die Mitternachtsstunde ein. Dies geschieht; Szt. Pály erbricht den an ihn lautenden Brief, erkennt in ihm den vergifteten und glaubt sich nun selbst vergiftet zu haben; — er eilt sogleich wieder zu Margarethen und fleht diese um Heilung an. Da jedoch Margarethe dies nicht im Stande zu sein vorgibt, offenbart er ihr in reuigem Bekenntnisse seinen ganzen freudvollen Lebenslauf und gelobt vollkommene Besserung, wenn sie ihn vom Gifte befreien wolle. Margarethe, die aus diesem Eingeständnisse ihren entflohenen Sohn erkennt, überzeugt ihn,

nachdem sie ihm das feierlichste Versprechen abgenöthigt, künftig ein fleckenloses Leben führen zu wollen, daß jene Vergiftung ein bloßes Blendwerk gewesen sei. Kaum aber hat die Mutter den Sohn verlassen, so überwältigt diesen die frühere Leidenschaft wieder; er beschließt den mißlungenen Mordversuch auf eine andere Weise zu wiederholen und vollzieht am Grafen Endreffy, der eben auf dem Wege zu Margarethen begriffen ist, die fürchterliche That, indem er ihn mit 3 Dolchstichen rücklings tödtet. Kurz nach verübtem Verbrechen erscheint Siegmund, erblickt den mit dem Tode ringenden Grafen und versucht die möglichste Rettung. In dieser Situation nun wird Marie, überrascht; bald eilt auch Szt. Pály herbei. Siegmund wird, als alleiniger Thäter, von seiner Marie selbst angeklagt und sofort verhaftet. Hierauf erfolgt, trotz der Bemühungen des Stuhlrichters, der den Königsrichter als Vater bewegen will, die Untersuchung zu unterdrücken — welcher Zumuthung sich derselbe aus Pflicht zu widersetzen glaubt, — das peinliche Verhör gegen Siegmund. Dieser, wenn gleich 3 Zeugen, Marie, Szt. Pály und Margarethe, ihn des Mordes beschuldigen, und letztere, wiewohl Augenzeuge der von ihrem Sohne vollbrachten Bluthat, aus Rache falsches Zeugniß gibt, ist erst nach Anwendung der Tortur zu einem Geständnisse zu bringen und wird hierauf zum Henkerstode verurtheilt. Hier ist es, wo wir Siegmund's Jugendgespielin und frühere Geliebte Leonore zuerst erblicken; sie ist von der Unschuld ihres Freundes überzeugt und versucht dessen Rettung. Sie beginnt damit, daß sie ihren Bruder, den Gerichtschreiber Wetter, überredet, im Bunde mehrerer Freunde mit bewaffneter Hand die Fesseln des Unschuldigen zu sprengen. Der Versuch wird gemacht; doch der zufällig hievon in Kenntniß gesetzte Königsrichter verhindert, von strengem und unbestechbarem Pflichtgeföhle befeelt, das Befreiungswerk. Leonore fleht nun Marien um die Rettung Siegmund's an, doch auch hier mißlingt der ohne Beweise Auftretenden All's. — Marie jedoch, von tiefern Ahnungen ergriffen und von den Verheuerungen Leonorens in Zweifel gesetzt, begibt sich hierauf zu Margarethen, erfährt von ihr die wirkliche Unschuld Siegmund's und erhält zugleich das Versprechen seiner Rettung. Sogleich eilt Margarethe, Marien in ihrer Hütte zurücklassend, zu Siegmund, um demselben die frohe Botschaft seiner Rettung zu bringen. Während ihrer Abwesenheit tritt der, nur Einen Zeugen seiner That fürchrende Szt. Pály in die Wohnung Margarethens und erdolcht in Marien die vermeintliche Mutter. — Leonore, gleichfalls Margarethen aufsuchend, wird zufällig Zeugin dieser That, die Margarethens Sohn, der noch unentdeckte Mörder des Grafen Endreffy, verübt hat. Nun erhält Leonore von Margarethen das Versprechen, daß Siegmund gerettet werden solle und wird zu diesem Ende beauftragt, die Pfeiler des Hochgerichtes so tief einzusägen, daß dieselben bei der geringsten Last zusammenbrechen müßten. Margarethe selbst geht zur Stunde der Urtheils-

125

vollstreckung zum Königsrichter, zeigt sich ihm in ihrer wahren Gestalt, offenbart ihm Siegmund's Unschuld, und erklärt sich für die einzige Ursache dessen Todes, indem sie des Königsrichters Sohn zur Sühne ihres vom eigenen Vater (dem Königsrichter) gemordeten Sohnes geopfert wissen wolle, und übt auf diese Art eine kurze, aber höchst martervolle Rache an dem treulosen Geliebten. Als bald ertönt Freudengeschrei und der, wie vom Himmel gerettete Siegmund stürzt herein; der Vater umarmt den unschuldigen Sohn, der Sohn umfängt seinen rettenden Engel, Leonoren. Szt. Pály jedoch wird von seiner eigenen Mutter des Mordes überwiesen und auf Befehl des Königsrichters sogleich verurtheilt. Erst nach vollzogener Hinrichtung erfährt der Königsrichter, daß er seinen eigenen Sohn dem Schaffotte überliefert hat. — Eine allgemeine, von der Macht des Eindruckes hervorgebrachte Wehmuthscene bildet den Schluß. —

In der Sprache des Stückes waltet frische und gelungen schattirte Lebendigkeit, es empfiehlt sich durch geistreiche Wahl des Ausdruckes, durch treffende Wahrheiten; — die Charaktere sind größtentheils bühnengerecht und bewegen sich auf jener Höhe, die den neuern Schauspielen angewiesen ist. In der richtigen Anwendung der monologischen Mittel zeigt der geniale Verfasser eine gewandte Meisterschaft; die Sprache ist ganz für den Vortrag geschaffen, nur hier und da schien sie mir etwas überladen zu sein. Die Exposition im ersten und zweiten Act ist erschöpfend, und wirkt ohngeachtet der spätern vielfachen Variationen der Handlung, gleichmäßig auf den ganzen übrigen Gang des Drama's fort. Sie ist so gründlich, daß man nach den ersten zwei Acten beinahe glauben möchte, es werde schon zu viel gesagt und angedeutet, als daß sich die übrigen Acte in selbstständiger Wirksamkeit bewegen könnten, und gleichwohl ist auch ihnen durch den innern Reizthum des Stoffes und durch die häufige Veränderung der Situation, vollkommene Freiheit gelassen, sie darben keineswegs an dramatischem Leben und theatralischer Bewegung und höchstens einige Episoden z. B. die Galgen-scene mit dem Schröpfer könnten weggelassen werden. Ebenso gewahrte ich einige nicht ganz gewählte Vergleiche und abstoßende Wörter. Genug ich mache dem talentvollen Bearbeiter hiermit mein Compliment; das Stück ist gut, voll wirkungsreicher Effecte und voll anschaulicher Charaktere, so daß es bei einiger Zuzugung auch auf dem Repertoire größerer Bühnen bald heimisch werden könnte. Nun zur Darstellung. Thalia, steh' mir bei! —

Dem. Sonnleithner, die einzige, durch die die Rolle der Margarethe besetzt werden konnte, schuf ein von mannigfachen Seelenkämpfen heimgejudtes, das vernarbte Rachegefühl in sich schliefendes, dabei aber momentan gutes, sogar edles Lebensbild. Daß ihr manche, und vorzüglich jene Situation, wo sie als Mutter und Rächerin gleichmäßig in Anspruch genommen wird, minder gelangen, kann bei dem Umstande, weil sich Dem. Sonnleithner in einem ähnlichen Genre nur

selten bewegt, billig nachgesehen werden. Hr. Hensel (Szt. Pály.) hätte in den Character des nun freilich innerlich verderbten und gemeinen Missethäters, wenn ihm die Rolle auch nicht zu Besichte stand und für ihn schlechterdings nicht paßte, denn doch mit mehr Fleiß eingehen können. Hr. Esclair, (Königsrichter), entlockte durch sein übertriebenes Heulen und Jammern manche Thränen, mir aber kam das Lachen; eine zufällig neben mir sitzende Dame nahm mir's gewaltig übel, — nun ich will mich ein andermal bemühen mit zu weinen — doch nur ihr zu lieb — Hr. Esclair vermag es nimmermehr mich zum Mitfühlen zu bewegen, — der Vortrag ist zu schleppend und gedehnt, manchmahl unverständlich, die Geberden tragisch-komisch. Mad. Huber war ganz das seelengute Mädchen, (Leonore), jedes Wort, jede Bewegung dramatisch richtig. Die Leistung der Dem. Bolze, (Marie), vorzugsweise der Kampf zwischen Liebe gegen den Vater und Liebe zum Geliebten, war brav und kann gelobt werden. Hr. Doussaint, (Andreffy), sollte sich in Zukunft einer bessern Declamation befeißigen. Hr. Kreibitz, (Siegmund), war heute wider Gewohnheit gelungen tragisch, so zwar, daß man zufrieden sein konnte. Berechne ich nun die heutige Darstellung im Ganzen, mit der Addition eines geringen Vorstudiums, mit der Multiplication des schwachen Memorirens, mit der Subtraction nur einiger tauglichen Individuen und endlich mit der Division des schwierigen Stückes selbst, so muß ich gestehen, daß dasselbe die Kräfte der hiesigen Bühne einigermaßen übersteigt, und daher erkläre ich mich schlechtweg zufrieden und hoffe bei einer wünschenswerthen Reprise ein besseres Resultat. Am Schlusse rief des zahlreiche Auditorium Alle; hätte ich ein stärkeres Organ, ich würde den Verfasser gerufen haben. —

Liberalis.

Laibach, 27. August 1840

Ungefähr 6 Minuten nach 1 Uhr Nachmittags hörte man ein, dem Rauschen des Sturmwindes ähnliches Getöse; auf dieses folgten unmittelbar sehr bemerkbare horizontale Erdstöße oder Schwankungen, die bei 3 Sekunden anhielten; ihre Richtung ging von Süd nach Nord. Das Barometer stand auf 27 Zoll 9 Linien, das Thermometer auf 21 Grad R. im Schatten, und am Himmel schwebten zahlreiche Haufen Wolken. — Diese Erderschütterung war zu derselben Zeit im Orte St. Oswald in Krain so heftig, daß das Postgebäude daselbst mehrere Sprünge erhielt, und die darin befindlichen Personen in dem ersten Schrecken während dem Schwanken des Gebäudes gänzlich ihre Fassung verloren. Auch in Franz war das Erdbeben nach 1 Uhr von so heftiger Wirkung, daß sowohl die Kirche als auch andere Gebäude bedeutend beschädigt sein sollen. Eben so lauten die Berichte aus Klagenfurt, Windischgrätz und mehreren Gegenden Untersteiermarks.

### Zur Nachricht.

Der heutigen Nummer liegt das III. Heft der „Stundenblumen“ bei.